

Neues zur Datierung der beiden Grab-Kreuzsteine von St. Crucis bei Unterhaun im Kreis Hersfeld¹

von Friedrich Karl Azzola

Im Jahr 1937 fand Rudolf W e s e n b e r g während der Arbeiten zur Freilegung der Fundamente des Zentralbaues auf dem Kreuzberg bei U n t e r - h a u n (Kreis Hersfeld) zwei Grab-Kreuzsteine. Über diese beiden Stelen berichtet der Ausgräber 1937: „Zwei sehr interessante Einzelfunde, die während der Freilegung gemacht wurden, verdienen noch besondere Aufmerksamkeit. Außerhalb des Zentralbaues fanden sich zwei Grabsteine, von denen der eine [Abb. 1] vor der östlichen Abschlußwand des Rechteckraumes in einer geringen Tiefe im Boden lag und der andere [Abb. 3] an der südlichen Ecke der gleichen Mauer in beträchtlicher Tiefe sich unter den Steinen des zerstörten Fundamentes befand, wo er offenbar bei Errichtung des jüngeren Baues als Fundamentstein Verwendung gefunden hatte. Eine sichere Datierung dieser Steine ist außerordentlich schwer, da das in ganz Deutschland verstreute Vergleichsmaterial noch nirgends zusammengefaßt ist. Die zeitliche Bestimmung des einen Steines [Abb. 3], der eine künstlerische Parallele in einer Grabplatte mit dem Doppelkreuz der Stiftsruine in H e r s f e l d hat, ins 10. Jahrhundert, wurde auf Anfrage bei mehreren Museen bestätigt. Bei einem Grabstein, der kürzlich während der Ausgrabungen in der Kaiserpfalz T i l l e d a gefunden wurde und ebenfalls die gleiche künstlerische Art und Technik aufweist, sprechen die geschichtlichen Umstände auch für eine Entstehung im 10. Jahrhundert. Die Datierung des anderen Steines mit eingeritztem, einer Hausmarke ähnlichem Kreuz [Abb. 1], der m. E. früheren Charakter hat, soll einstweilen offen bleiben“². 1955 schreibt Wesenberg weiter: „Außer dem monolithen Fenster mit Außenanschlag vermögen zwei Fundstücke die frühe Datierung vielleicht zu erhärten. Es sind zwei Grabsteine von 0,75 und 0,54 m Höhe, die im Laufe der Arbeiten zu Tage gefördert wurden. Einer, mit einem Kreuze in Ritztechnik, befand sich im Schutt, ein anderer, mit einem Kreuze vor ausgehöhltem Grunde, als Fundamentstein der östlichen Abschlußwand des jüngeren Baues wiederverwendet. Bei aller Einschränkung durch die Erfahrung, daß sich alte Techniken und Formen lange erhalten, steht doch fest, daß das Ritzen ein altes künstlerisches Ausdrucksmittel ist. Bereits an fränkischen Grabsteinen Westdeutschlands ist es anzutreffen. Der Türsturz von D i e t - k i r c h e n an der Lahn weist diese Technik auf und ebenso der Türsturz der

¹ Zugleich 30. Beitrag zur Frage früher Grabsteinformen in Hessen. 29. Beitrag: Die Schere als Handwerkszeichen auf Grabsteinen und Steinkreuzen in Hessen → Archiv für Hessische Geschichte und Altertumskunde.

² Rudolf W e s e n b e r g: Die Freilegung eines Zentralbaues in Unterhaun — ein vorläufiger Bericht → Hessische Heimat 1 (1937), Nr. 2, 52—60 mit den Abb. 31—39.

Pfarrkirche von Bierstadt. Mit letzterem ist ferner motivisch eine Ähnlichkeit in den Fußstreben des Kreuzes vorhanden. Auch in Fulda bietet sich eine Vergleichsmöglichkeit in dem Ritzgrabstein von St. Michael. Bei dem zweiten, kleineren Grabstein von Unterhaun könnte man schon eher an eine jüngere Entstehung denken, da das Relief vor ausgehöhltem Grunde durchaus dem 10. und 11. Jahrhundert geläufig ist. Was aber dennoch für eine frühe Entstehung beider Steine spricht, ist die Stelenform. Es handelt sich also um Grabsteine, die in den Boden gesteckt wurden und frei aufrecht standen. Das verbindet sie noch fest mit der fränkischen Gewohnheit³.

Ohne Zweifel spricht aus diesen Worten eine gewisse Unsicherheit. Sie ist verständlich, denn keine der zahlreichen, in den vergangenen 30 Jahren erschienenen Arbeiten über Grabdenkmäler des frühen und hohen Mittelalters bringt auch nur ein Stück, das den beiden Stelen aus Unterhaun nahesteht⁴⁻¹⁸. Darum bleibt Wesenbergs Datierung — vor 900 — unbefriedigend. Zudem lassen die Wesensmerkmale der beiden Steine der Abb. 1 und 3 auf einen zeit-

-
- 3 Rudolf Wesenberg: St. Crucis bei Hersfeld → Zeitschrift für Kunstgeschichte 18 (1955), 61–67.
 - 4 Hermann Gombert: Frühchristliche Grabsteine vom Mittelrhein → Wegweiser 17 des Zentralmuseums für Deutsche Vor- und Frühgeschichte in Mainz, 1940.
 - 5 Gustav Behrens: Das frühchristliche und merowingische Mainz → Kulturgeschichtlicher Wegweiser Nr. 20 des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz, 1950.
 - 6 Wilhelm Holmquist: Kunstprobleme der Merowingerzeit (Stockholm 1939), Vgl. die Abschnitte 5d: Sarkophage (S. 216–219) und 5e: Grabsteine (S. 219–228).
 - 7 Kurt Böhner: Rheinische Grabmäler der Merowingerzeit als Zeugnisse frühen fränkischen Christentums → Das erste Jahrtausend Kultur und Kunst im werdenden Abendland an Rhein und Ruhr, Textband II, 1964¹, 653–678 mit 8 Tafeln.
 - 8 Ders.: Der fränkische Grabstein von Niederdollendorf am Rhein. → Germania 28 (1944–50), Nr. 1/2, 63–75 mit den Tafeln 13 und 14.
 - 9 Ders.: Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes, 1. Teil: Textband, insbesondere der Abschnitt über Sarkophage und Grabmäler S. 241–254 und 2. Teil: Katalog, Tafeln und 3 Karten, insbesondere die Tafeln 70 bis 75, 1958.
 - 10 Victor H. Elbern: Kreuzritzungen auf einigen frühmittelalterlichen Geräten, → Das erste Jahrtausend Kultur und Kunst im werdenden Abendland an Rhein und Ruhr, Textband I, 1963², 216–222 mit 4 Tafeln.
 - 11 Ders.: Die Stele von Moselkern und die Ikonographie des frühen Mittelalters, → Bonner Jahrbücher 155/56 (1955/56), Teil 1, 184–214 mit den Tafeln 29–36.
 - 12 Franz Rademacher: Frühkarolingische Grabsteine im Landesmuseum zu Bonn → Bonner Jahrbücher 143/44 (1938/39), 256–282 mit den Tafeln 48–55.
 - 13 Kurt Böhner: Zur Deutung zweier frühmittelalterlicher Steindenkmäler im Rheinischen Landesmuseum Bonn → Bonner Jahrbücher 151 (1951), 109–115 mit den Tafeln 4–7.
 - 14 Friedrich Karl Azzola: Der Stein von Unter-Hiltersklingen Kr. Erbach — ein frühmittelalterlicher Grabstein? → Fundberichte aus Hessen 5/6 (1965/66), 96–99 mit Tafel 28.



Abb. 1 Grab-Kreuzstein aus Unterhaun, um 1100



Abb. 2 Kreuzplatte aus Heuerßen, 11. Jh.



Abb. 3 Grab-Kreuzstein aus Unterhaun, 14./15. Jh.



Abb. 4
Grab-Kreuzstein aus Rauschenberg,
Anfang 17. Jh.



Abb. 5
Grab-Kreuzstein aus Oberwalgern,
Kreis Marburg, 1674

lichen Abstand schließen, der zwar vom Ausgräber in den Kreis seiner Überlegungen mit einbezogen, doch nicht weiter verfolgt wird. Da durch die seit wenigen Jahren laufende Inventarisierung der frühen Grabsteine Hessens und deren Arbeitsergebnisse neue Gesichtspunkte aufgetaucht sind, erscheint eine Neubearbeitung der beiden Grab-Kreuzsteine ¹⁹ vom Kreuzberg berechtigt.

1. Der Grab-Kreuzstein mit dem Kreuz in Ritztechnik (Abb. 1)

Abmessungen ²⁰: Höhe 72; Höhe der bearbeiteten Fläche 44, ihre Breite 21; Gesamtbreite des Steins 26, seine Dicke bis zu 24; Länge der Kreuzbalken: Längsbalken 40, Querbalken 20, linker Stützfuß 9,5, rechter Stützfuß 9,0.

Material: roter Sandstein.

Abbildung 1 zeigt den menhirartigen Stein, in dessen geebnete Vorderseite ein Kreuz mit gespreiztem Fuß V-förmig eingeritzt bzw. gerillt ist. Gewiß tritt diese Technik auf Grabmälern schon sehr früh auf, aber sie hält sich auch mancherorts weit länger als bisher bekannt. So trägt der Grab-Kreuzstein aus Leimfeld (Kreis Ziegenhain) ²¹ ein lateinisches Kreuz, dessen Konturen noch in Ritztechnik ausgeführt sind — und dieser Grab-Kreuzstein dürfte der Zeit um 1620 zugehören! Bis weit ins 18. Jahrhundert reichen die Grab-Kreuzsteine der Kreise Friedberg und Büdingen, von denen viele in gleicher V-förmiger Ritztechnik ausgeführte Kreuze tragen ²².

15 Ursula Schmidt: Der Priesterstein von Mainz → Mainz und der Mittelrhein in der europäischen Kunstgeschichte (1966) 141–164.

16 Klaus Wessel: Ein Grabstein des achten Jahrhunderts in Eisenach → Heft 9 der Nachrichten des Deutschen Instituts für merowingisch-karolingische Kunstforschung, 1955.

17 Hans Jacob: Die Bamberger Götzen — Relikte eines attilazeitlichen Fürstengrabes → 103. Bericht des Historischen Vereins Bamberg 1967, 283–314.

18 Adalbert Holtz: Die pommerschen Bildsteine → Baltische Studien NF 52 (1966), 7–30 mit den Tafeln 1–8.

19 Eine Definition der hier angewandten Begriffe findet sich bei Friedrich Karl Azzola: Zur Nomenklatur der steinernen Flurdenkmäler und frühen Grabsteinformen → Das Steinkreuz, Mitteilungsblätter der Deutschen Steinkreuzforschung, 21 (1965), Nr. 2, 14–16.

20 Alle Abmessungen in cm.

21 Friedrich Karl Azzola: Nachmittelalterliche Grab-Kreuzsteine im Kreis Ziegenhain → Hessische Heimat NF 17 (1967), Nr. 2, 45–48, insbesondere Abb. 10. Leider ist eine zeichnerische Rekonstruktion der Kreuzseite nicht in den Druck mit aufgenommen worden.

22 Erste Arbeiten über den an nachmittelalterlichen Grab-Kreuzsteinen reichen Bestand der beiden Kreise Friedberg und Büdingen finden sich bei Friedrich Karl Azzola: Die sechs nachmittelalterlichen Grab-Kreuzsteine von Staden → Wetterauer Geschichtsblätter 16 (1967), 79–88 mit 15 Abbildungen, sowie: Die Grabkreuzsteine von Dauernheim → Wetterauer Geschichtsblätter 17 (1968) 57–65 mit 12 Abb. Weitere Arbeiten werden folgen.

Da die Fundbedingungen des Steins auf Abb. 1 keine Datierung zulassen, gilt dem Ausgräber als wichtigstes Argument die Stelenform, die „sie noch fest mit der fränkischen Tradition verbindet“³. Mit dem gleichen Argument ließen sich aber auch alle 100 hessischen Grab-Kreuzsteine des 16. bis 18. Jahrhunderts in die Zeit vor 900 datieren. Sie sind nämlich allesamt Stelen, blieben jedoch der landeskundlichen Forschung bis vor wenigen Jahren verborgen.

So absurd diese Folgerung auch erscheinen mag, einen wahren Kern kann sie enthalten, wenn man in den nachmittelalterlichen Grab-Kreuzsteinen Hessens einen letzten Ausläufer der bedeutenden Tradition fränkisch-karolingischer Kreuzsteine vom Rhein und von der Mosel sieht. Im Rheinland muß der Grab-Kreuzstein bereits im hohen oder späten Mittelalter durch das Grab-Steinkreuz^{23–29} ersetzt worden sein. Diese Entwicklung erreichte den hessischen Raum nicht. Vielmehr bildet der hohe Westerwald die Grenze³⁰ zwischen den Grab-Steinkreuzen am Mittelrhein und den Grab-Kreuzsteinen in Nieder- und

-
- 3 Rudolf W e s e n b e r g : St. Crucis bei Hersfeld → Zeitschrift für Kunstgeschichte 18 (1955), 61–67.
 - 23 N. N.: Die ältesten freistehenden Grabsteine wie sie jetzt noch in Friedhöfen üblich sind → Deutsche Gaue XXIX (1928), 164–166.
 - 24 Rolf M a y r : Hausmarken von Kobern → Germanien 1934, Nr. 4, 101–106 mit 6 Abbildungen von Grab-Steinkreuzen.
 - 25 Robert J e u c k e n s : Die alten Steinkreuze im Aachener Grenzland, 1938.
 - 26 Heinz F. F r i e d e r i c h s : Die Hausmarken aus Alken an der Mosel → Rheinische Sippen 3 (1939), Nr. 1, 3–5 mit einer Tafel. Wiedergegeben sind die Hausmarken auf den Grab-Steinkreuzen zu Alken.
 - 27 Karlheinz F i s c h e r : Die alten steinernen Grabkreuze im Kölner Raum — eine Typenuntersuchung. Diss. Darmstadt 1956.
 - 28 Jan N y s s e n : Oude stenen Graf- en Veldkruisen → Onsheem XV (1960), Nr. 2 (Kruisenummer), 41–48; ders.: „Oude Kruisen“, → Heem 10 (1966), Nr. 4, 12–20.
 - 29 Franz Hermann K e m p , Josef S c h ä f e r und Hans V o g t s : Die Inschriften der alten Grabmäler und Wegekreuze der ehemaligen kurkölnischen Ämter Linz und Altenwied. Rheinische Friedhöfe 3. Heft, Köln 1966.
 - 30 Eine Diskussion der Grenzfrage findet sich bei Friedrich Karl A z z o l a : Die vier nachmittelalterlichen Grab-Steinkreuze von Marienstatt → Nassauische Annalen 78 (1967), 262–264 mit den Tafeln XVI und XVII. In Oberhessen kommen im späten Mittelalter Grab-Steinkreuze nur auf Klosterfriedhöfen vor; sie stehen außerhalb der landschaftsgebundenen Tradition. Siehe hierzu die weiteren Arbeiten: „Das Arnsburger Steinkreuz — ein spätmittelalterlicher Grabstein?“ Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins NF 51 (1966), 9–11 mit den Abbildungen 1 und 2 sowie „Drei spätmittelalterliche Grab-Steinkreuze in Konradsdorf Kreis Büdingen“, Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins NF 53 (1968) 41–42 mit 3 Abb. auf S. 167.

Oberhessen^{21, 22, 31, 32}. Es ist deshalb denkbar, daß sich eine Entwicklung, die im Rheinland zum Erliegen kam, in Hessen noch Jahrhunderte halten konnte. Da der Stein von Unterhaun auf Abb. 1 weder unter den frühmittelalterlichen³³ Kreuzsteinen des Rheinlandes noch unter den nachmittelalterlichen Grab-Kreuzsteinen Hessens eine Parallele besitzt, ist somit die Zeitspanne, der er zuzuordnen wäre, festgelegt.

Rudolf W e s e n b e r g weist selbst den Weg, wie eine genauere Datierung zu erarbeiten ist, indem er die beiden Türstürze von Wiesbaden-Bierstadt und Dietkirchen/Lahn erwähnt³. Der Türsturz zu B i e r s t a d t kann dem ausgehenden 11. Jahrhundert zugeordnet werden³⁴, eine genauere Angabe ist offenbar noch nicht möglich. Groß ist die Ähnlichkeit zwischen dem Kreuz auf der Unterhauner Stele (Abb. 1) und den drei Kreuzen auf dem Türsturz zu D i e t k i r c h e n. Aufgrund eingehender Untersuchungen wird dieser Stein von Wilhelm S c h ä f e r um 1100 bzw. beginnendes 12. Jahrhundert datiert³⁵.

Nicht so genau datierbar, doch von überraschender Ähnlichkeit, ist die Kreuzplatte zu H e u e r ß e n (über Stadthagen, Niedersachsen)³⁶. Der Stein

3 Rudolf W e s e n b e r g: St. Crucis bei Hersfeld → Zeitschrift für Kunstgeschichte 18 (1955), 61–67.

21 Friedrich Karl A z z o l a: Nachmittelalterliche Grab-Kreuzsteine im Kreis Ziegenhain → Hessische Heimat NF 17 (1967), Nr. 2, 45–48, insbesondere Abb. 10. Leider ist eine zeichnerische Rekonstruktion der Kreuzseite nicht in den Druck mit aufgenommen worden.

22 Erste Arbeiten über den an nachmittelalterlichen Grab-Kreuzsteinen reichen Bestand der beiden Kreise F r i e d b e r g und B ü d i n g e n finden sich bei Friedrich Karl A z z o l a: Die sechs nachmittelalterlichen Grab-Kreuzsteine von Staden → Wetterauer Geschichtsblätter 16 (1967), 79–88 mit 15 Abbildungen, sowie: Die Grabkreuzsteine von Dauernheim → Wetterauer Geschichtsblätter 17 (1968) 57–65 mit 12 Abb. Weitere Arbeiten werden folgen.

31 Friedrich Karl A z z o l a: Frühformen kleinbürgerlich-bäuerlicher Grabsteinkunst im Raum um Marburg. Teil I. Der Keuzstein, ZHG 74 (1963), 57–80 mit 16 Abbildungen.

32 Ders.: Frühformen bürgerlich-bäuerlicher Grabsteinkunst im Raum um Marburg. Die Rauschenberger Grab-Kreuzsteine, ZHG 79 (1968), 19–26 mit 16 Abb.

33 Als „frühmittelalterlich“ gilt hier die Zeit bis 1000. Siehe hierzu die Definition bei Richard H a m a n n - M a c L e a n: Merowingisch oder frühromanisch → Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 4 (1957), 161–199, insbesondere 196.

34 Fritz V o l b a c h: Ein mittelalterlicher Türsturz aus Ingelheim → Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins NF 44 (1960), Festgabe für Christian Rauch, 15–19, insbesondere Abbildung 8.

35 Wilhelm S c h ä f e r: Die Baugeschichte der Stiftskirche St. Lubentius zu Dietkirchen im Lahntal. Veröffentlichung der Historischen Kommission für Nassau XIX, Wiesbaden 1966, insbesondere S. 46 und Abbildung 15.

36 Die Kreuzplatte ist erstmalig abgebildet bei Walter S a a l: Zur Entwicklungsgeschichte der mitteldeutschen Steinkreuze, Forschungen und Fortschritt 41 (1967), Nr. 5, 140–143, Abb. 4.

(Abb. 2) ist eine Grabplatte und keine Stele, aber er zeigt ein in Ritztechnik ausgeführtes Kreuz mit unten durchgezogenem Längsbalken. Einziger Unterschied ist der dreifach gespreizte Fuß. Die Kreuzplatte fand sich im Sommer 1960 bei Renovierungsarbeiten in der Kirche zu Heuerßen. Sie diente als Seitenwand der Gruft im Altarraum³⁷. Offenbar war die Platte beim Bau der Steinkirche (um 1250) ein abgängiges Grabdenkmal. Man könnte deshalb an eine Datierung in das 11. Jahrhundert denken. Hingegen leistet der von Wesenberg erwähnte Ritzgrabstein in St. Michael zu Fulda³ keine Hilfe, denn er scheint nach neueren Untersuchungen spätmittelalterlich zu sein³⁸.

So darf man den Grab-Kreuzstein von Unterhaun (Abb. 1) aufgrund seiner nahen Beziehungen zur Kreuzplatte in Heuerßen (Abb. 2) und zum neuerdings recht genau datierbaren Türsturz in Dietkirchen einem weiter zu fassenden Zeitraum um 1100 zuordnen.

2. Der Grab-Kreuzstein mit dem Kreuz in Flachrelief (Abb. 3)

Abmessungen²⁰: Höhe 54; Höhe der bearbeiteten Fläche 40, Breite 20 bis 20,5; Dicke 9; Länge des lateinischen Kreuzes 32, seine Breite 12,5; Breite des Längsbalkens 4,3, des Querbalkens 4,0.

Material: roter Sandstein.

Wie aus einem Vergleich der beiden Steine auf den Abb. 1 und 3 sofort ersichtlich ist, weisen sie wesentliche Unterschiede auf. Rudolf Wesenberg räumt auch zunächst ein³, daß „man bei dem zweiten, kleineren Grabstein von Unterhaun schon eher an eine jüngere Entstehung denken könnte“, ohne jedoch diesen Gedanken weiter zu verfolgen. Der Grabstein ist „in beträchtlicher Tiefe unter den Steinen des zerstörten Fundaments“² gefunden und „offenbar bei Errichtung des jüngeren Baues als Fundamentstein“² verwendet worden. Diese Folgerung liegt zwar nahe, ist jedoch nicht zwingend. Dennoch wird die Stele im zweiten Bericht des Ausgräbers³ als „wiederverwendeter Fundamentstein der östlichen Abschlußwand des jüngeren Baues“ bezeichnet³ und ebenfalls vor das 10. Jahrhundert datiert. Ein Vergleich dieses Steins mit dem von Wesenberg erwähnten Kreuzstein von Tilleda^{2, 39} zeigt, daß

² Rudolf Wesenberg: Die Freilegung eines Zentralbaues in Unterhaun — ein vorläufiger Bericht → Hessische Heimat 1 (1937), Nr. 2, 52–60 mit den Abb. 31–39.

³ Rudolf Wesenberg: St. Crucis bei Hersfeld → Zeitschrift für Kunstgeschichte 18 (1955), 61–67.

³⁷ Pfarrer H. Pahlow, Heuerßen (Laut freundlicher Mitteilung vom 11. 7. 1967, für die ich auch an dieser Stelle herzlich danke).

³⁸ Theodor Niederquell: Eine Darstellung der Waffen Christi → Fuldaer Geschichtsblätter 37 (1961) Nr. 1, 20–32.

³⁹ Leider liegt mir kein Photo sondern nur eine zeichnerische Wiedergabe des Kreuzsteins von Tilleda vor, die mir freundlicherweise Baumeister Walter Saal, Merseburg, mit Schreiben vom 20. 9. 1963 übersandte.

letzterer aufgrund seines gleicharmigen Kreuzes und seiner Gliederung trotz unterschiedlicher Techniken eine größere Verwandtschaft mit dem Kreuzstein aus dem Essener Münster⁴⁰ als mit dem aus Unterhaun aufweist. Aus dem heutigen Erhaltungszustand der Unterhauner Stele kann man herauslesen, daß sie ein doppelbalkiges Kreuz trägt, was als ein Argument für ihre Datierung ins späte Mittelalter diene⁴¹. Andere Forscher sind dieser „Lesung“ nicht gefolgt⁴² und neigen der Auffassung des Ausgräbers zu, es handele sich um ein lateinisches Kreuz auf vertieftem Untergrund. Da sich aus der unsicheren Lesung nur ein nie abzuklärender Meinungsstreit entwickeln kann, muß zur Datierung des Steins die Kreuzesform ausscheiden.

Als zweites Argument für den spätmittelalterlichen Ursprung der kleineren Unterhauner Stele (Abb. 3) diene ihre typologische Verwandtschaft mit nachmittelalterlichen Grab-Kreuzsteinen Hessens, so z. B. mit Grab-Kreuzsteinen in der nahen Totenkirche zu *R o t h e n k i r c h e n*⁴³. Unterstellt man, daß die Unterhauner Stele ein lateinisches Kreuz auf vertieftem Grund trägt, so zeigen mehrere der knapp 100 hessischen Grab-Kreuzsteine des 16. bis 18. Jahrhunderts nahverwandte Formen. Auf Abb. 4 wird ein bürgerlicher Grab-Kreuzstein des beginnenden 17. Jahrhunderts aus *R a u s c h e n b e r g* im Kreis Marburg⁴⁴, auf Abb. 5 ein bäuerlicher aus *O b e r w a l g e r n* ebenfalls im Kreis Marburg⁴⁵ wiedergegeben. Letzterer trägt die Jahreszahl 1674! Beim Rauschenberger Grab-Kreuzstein (Abb. 4) ist der obere Abschluß nicht mehr giebel-, sondern segmentförmig ausgeführt. Bei vielen hessischen Grab-Kreuzsteinen tritt jedoch auch der giebelförmige Abschluß auf. So ist beim Grab-Kreuzstein aus Oberwalgern (Abb. 5, 1674) ein giebelförmiger Abschluß noch vorhanden, doch in der Spätzeit der Marburger Grab-Kreuzsteine geht der Sinngehalt des Kreuzes verloren; es wird zum Ornament und verschmilzt im vorliegenden Fall mit der ebenfalls erhabenen Umrandung.

Im Gegensatz zu der auf Abb. 1 wiedergegebenen Stele weist der kleinere Unterhauner Kreuzstein (Abb. 3) eine so unmittelbare und nahe Verwandtschaft mit nachmittelalterlichen Grab-Kreuzsteinen Hessens auf, daß seine Einordnung in das ausgehende Mittelalter (14./15. Jahrhundert) wohl berechtigt erscheint. Hingegen kann die Stele nicht den nachmittelalterlichen Grab-Kreuzsteinen Hessens unmittelbar zugeordnet werden, da sie inschriftlos ist.

40 Walter Z i m m e r m a n n: Das Münster zu Essen (1956), insbesondere die Abb. 110 und 112 auf S. 129.

41 Friedrich Karl A z z o l a: Das doppelbalkige Kreuz als Grabzeichen in Hessen → Hessische Blätter für Volkskunde 55 (1964), 181–185.

42 So diskutierten die Teilnehmer der Hessenexkursion, die vom 17. bis 19. 6. 1966 von der Arbeitsgemeinschaft „Deutsche Steinkreuzforschung“ durchgeführt wurde, im Städtischen Museum zu Bad Hersfeld über den Stein, ohne eine Einigung zu erzielen.

43 Im Haunetal zwischen Hersfeld und Hünfeld.

44 Der Stein ist auch in der unter Anm. 32 angegebenen Arbeit wiedergegeben.

45 Siehe die unter Anm. 31 genannte Arbeit insbesondere S. 68–69 und Abb. 7.

3. Zusammenfassende Schlußbetrachtung

Die beiden Unterhauner Stelen gehören aufgrund ihrer typologischen Verschiedenartigkeit auch verschiedenen Epochen an. Der Stein mit dem Kreuz in Ritztechnik (Abb. 1) entstammt einem weiter zu fassenden Zeitraum um 1100. Er ist nach dem heutigen Kenntnisstand der älteste Grab-Kreuzstein Hessens. — Die Stele mit dem erhabenen Kreuz auf vertieftem Grund ist hingegen spätmittelalterlich (14./15. Jahrhundert) und als Typ unmittelbares Vorbild für viele nachmittelalterliche Grab-Kreuzsteine Hessens.

Gäbe es die beiden Unterhauner Stelen nicht, die mittelalterliche Tradition der nachmittelalterlichen Grab-Kreuzsteine Hessens wäre kaum faßbar. Sie zeigen, daß die knapp 100 nachmittelalterlichen Grab-Kreuzsteine⁴⁶ als Ausläufer einer mehrhundertjährigen, landschaftsgebundenen Tradition aufzufassen sind. Ob und in welchem Ausmaß eine Verbindung der nachmittelalterlichen Grab-Kreuzsteine Hessens mit den fränkisch-karolingischen Kreuzsteinen an Rhein und Mosel besteht, muß die Zukunft zeigen. Für einen solchen Nachweis werden die beiden mittelalterlichen Grab-Kreuzsteine vom Kreuzberg bei Unterhaun die wichtigsten Bindeglieder sein.

⁴⁶ Die Inventarisierung der hessischen Grab-Kreuzsteine kann nur schrittweise erfolgen. Außer den unter den Anmerkungen 21, 22, 31 und 32 genannten Arbeiten sei noch erwähnt: Der Grab-Kreuzstein von Dreieichenhain → Studien und Forschungen, Beiheft Nr. 12 zum Atlas für Stadt und Landkreis Offenbach, Frankfurt 1965, S. 364–366.